

Volkszeitung

Nr. 78.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7 gesp. Millimeterzeile 10 Gr., im Text 40 Gr. Stellenbesuche 50% „Angebote 25% Rabatt. Ausland 50% Zuschlag.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Zamenhofska 17, III-16
Sprechstunden des Schriftleiters täglich 5-6 Uhr.
Telephon des Schriftleiters: 28-45.

Der Abonnementspreis für den Monat November beträgt 2 Zloty, wöchentlich 50 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — Für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. — Für Amerika einen Dollar monatlich.

2. Jahrg.

Rekonstruiert.

Nach langen und schweren Verhandlungen Grabskis mit den Sejmparteien, die ihn nur im stillen, nicht aber offen unterstützen und halten, kam am Montag die Auflösung. Der Linksbloc erhielt zwei Minister, der Rechtsbloc zwei Parteiloze. Auf diese Weise wurde der Burgfrieden wieder hergestellt und die einzelnen Sejmklubs können sich auch weiterhin darin befleißigen, die nunmehrige neue Regierung nicht zu unterstützen. Denn wenn bis dahin keiner der Parlamentarier erklären wollte, daß die Regierung Grabski seine Regierung sei, so ist diesem Modus auch bei der Rekonstruktion Rechnung getragen worden. Thugutt und Sokal haben heute keine Partei hinter sich und die zwei Parteilozen Ratajski und Zychlinski sind eben, worauf sie wie jeder Parteiloze stolz sind, parteilos und können naturgemäß keinen Anhang haben. Trotzdem aber sind sie bei der Rechten gern gesehen und dies erklärt manches, gerade bei der Rechten.

Der Linksbloc, der, wie es in den letzten Tagen oft hieß, Ordnung schaffen und die Regierung wenn nicht vielleicht übernehmen so wenigstens stützen werde, blieb vorläufig noch Problem. Korfanty mit seiner Chadecja und der aus begreiflichen Gründen nach links strebende Herr Witos hielten sich bei der Rekonstruktion so weit es eben ging außer Schußweite. Sie bleiben die Reserve. Wenn auch diese jetzige Neugeburt an Blutarmut leiden sollte oder besser gesagt, wenn die Korfanty-Witos-Trauben gereift sein werden, so tritt dieses alte und wieder neue Duett auf die Arena und wird den Linksgaul reiten. Ob und wann dies eintreten wird oder kann, muß natürlich davon abhängen, wann es Witos und Korfanty gelingen wird, die zerfahrene polnische Linke im Sejm von der „Notwendigkeit“ dieses Schrittes und von der ehrlichen Absicht der beiden Herren zu überzeugen.

Vorläufig aber haben wir zum dritten Male in der Staatsgeschichte des Nachkriegspolen eine zweiköpfige Leitung. Grabski und Thugutt. Warum diese Zweigliederung der Oberleitung durchgeführt wurde, wird uns erst die Zukunft lehren. Jetzt wissen wir nur, daß Grabski als Finanzminister nicht die Zeit hat, neben der Sanierung der Finanzen auch an die anderen wichtigen Fragen zu denken. Unter anderen an die Minderheitenfrage. Aus diesem Grunde soll Thugutt diesen Teil der Oberleitung übernehmen. Er soll alle diejenigen Angelegenheiten erledigen, für deren Erledigung Herr Grabski keine Zeit, findet und soll außerdem der Regelung der Minderheitenfrage näher treten. Ob diese Arbeitsteilung aber tatsächlich nur zu diesem Zweck durchgeführt wurde oder weil sich Grabski in der Minderheitenfrage nicht zu sehr exponieren will oder soll, wird die Arbeit des Herrn Thugutt beweisen und die Stellungnahme der Mehrheit des Sejm bei den ersten Anträgen des früheren Bauernführers.

Von seiner parlamentarischen Tätigkeit her kennen wir Herrn Thugutt gut und konnten öfter notieren, daß er in der Minderheiten- und in der sozialen Frage eine oft rein demokratische Stellungnahme einzunehmen verstand.

Vor einem Streik in der Textilindustrie?

Der Standpunkt des Klassensachverbandes.

Die Lage in der Textilindustrie im Zusammenhange mit den 23prozentigen Lohnforderungen des Klassenverbandes, denen sich auch der Verband „Praca“ anschließen will und der Verband der christlichen Arbeiter bereits angeschlossen hat, spitzt sich mit jedem Tage immer mehr zu.

Um die Leser der „Lodzer Volkszeitung“ über diese wichtige Frage aus erster Quelle zu informieren, wandte sich unser 1-Mitarbeiter an den Sekretär des Klassenverbandes, Stadtverordneten Franciszek Kaluzynski. Auf die entsprechenden Fragen gab der Sekretär des Verbandes die nachstehenden Antworten:

Haben die Industriellen auf die Lohnforderungen geantwortet?

Bis heute, Mittwoch, hat der Verband von den Industriellen keine Antwort erhalten. Inoffiziell hörten wir, daß die Industriellen Ende dieser Woche ihren Standpunkt präzisieren wollen.

Werden die Industriellen Ihrer Ansicht nach eine Erhöhung gewähren?

Wir sind fest davon überzeugt, daß eine Verweigerung der Lohnerrhöhung nicht erfolgt. Das Anwachsen der Teuerung ist derart groß, daß heute jeder Arbeitgeber einen Lohnausgleich als selbstverständlich halten muß. Amsomehr die Industriellen der Textilindustrie, die ganz genau wissen, daß die Löhne gerade in der Textilindustrie die niedrigsten sind.

Was gedenkt der Verband zu unternehmen, wenn die Industriellen trotzdem ablehnen?

Im Interesse des Landes liegt es jetzt, daß Vizepremierminister Thugutt die oft und schönen Versprechungen an die Adresse der Minderheiten, die er als Abgeordneter so oft gemacht hat, erfüllt. Wir wollen hoffen, daß er auch in dem jetzigen Amte weiß, daß die Lösung der Minderheitenfrage eine der wichtigsten Aufgaben für unser staatliches Wohlergehen ist.

In sozialen Fragen hat Herr Thugutt in Minister Sokal einen guten Mitarbeiter gefunden. Ueber Sokal wird gesagt, daß seine Ansichten auf diesem Gebiete viel dazu beitragen können, dem infolge des Anwachsens der Teuerung drohenden Krieg zwischen Arbeit und Kapital abzuwenden und der Arbeiterschaft zu Hilfe zu kommen. Auch behauptet man, daß Sokal der P. P. S. nahe stehe und daß dieser Partei durch Sokal der Friedensapfel gereicht wurde. Rechtsstehende Parteien aber, wie z. B. die Endecja sehen in Sokal sogar einen zu großen Enthusiasten auf dem Gebiete der sozialen Reformen und schreiben ihm mehr Gefühle als Realität zu. Die Endecja ist darum besorgt, daß Sokal in den gegenwärtigen schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen durchzudrücken versuchen wird, was durchzusehen unmöglich sei und deswegen legen die Herren Wierzbickis Sokal gegenüber Reserve an den Tag.

Innenminister Ratajski ist eine zweite Auflage des früheren Premiers Ponikowski. Nach dem Muster dieses früheren Ministerpräsidenten erklärte er, nicht allzu sehr mit der höheren und allerhöchsten Politik vertraut zu sein, doch komme er, weil man ihn gerufen habe. Und

Der Verband hat auf eine solche Eventualität gerechnet, da er die Lodzer Industriellen von dieser Seite aus schon mehrfach kennen gelernt hat. In diesem Falle wird der Verband mit aller Entschiedenheit die Klarlegung der Lage von der Regierung fordern. Die weitere Taktik des Verbandes wird natürlich von dieser Antwort der Regierung abhängen und wenn auch nach der Antwort der Regierung eine ablehnende Haltung seitens der Industriellen zu verzeichnen sein wird, so wird der Verband rücksichtslos den Streik proklamieren.

Legt der Verband der abwartenden Taktik des Verbandes „Praca“ eine Bedeutung bei?

Wir rechnen darauf, daß die Mitglieder der anderen Verbände ebenfalls die Teuerung empfinden und die Verwaltungen derselben zwingen werden, sich der Aktion anzuschließen.

Auf wann rechnet der Klassenverband mit der Kristallisierung der Situation?

Wir sind der Ansicht, daß noch in diesem Monat diese Kristallisierung erfolgt. Die Industriellen dürften in den nächsten Tagen antworten und ungeachtet dieser Antwort wird die Teuerung die Arbeiter zwingen, vom abwartenden Standpunkt abzugehen. Im übrigen findet am kommenden Sonntag, den 23. November l. J., in Lodz eine Sitzung der Hauptverwaltung des Klassensachverbandes statt, in der die Taktik des Kampfes und der Beginn desselben endgültig festgelegt wird.

dies ist schade, da gerade das Innenministerium nicht von außen aus geleitet werden dürfte, sondern eine starke Individualität an der Spitze haben müßte. Ratajski selbst erklärte, hauptsächlich wegen der zu schaffenden Selbstverwaltungsgesetze gekommen zu sein. Die Ostfragen beabsichtigt er einem Vizeminister zu übertragen, der die Verhältnisse genau kennt, somit also besser kennt, als Herr Ratajski selbst. Dieses offene Bekenntnis schändet den Herrn Innenminister keinesfalls. Nur handelt es sich jetzt darum, den entsprechenden Mann für die Ostfragen zu finden, denn es ist hohe, ja allerhöchste Zeit, daß die Bevölkerung der Ostgebiete endlich einen Minister erhält, an den sie sich wenden und mit dem sie eine Neuordnung der östlichen Gebiete schaffen könnte.

Bleibt Zychlinski. Ueber diesen unseren neuen Justizminister erfahren wir nur soviel, daß er Notar und ein guter Notar sein soll. Da Notare gewöhnlich mehr mit der Bevölkerung zusammen kommen, als Staatsanwälte und Richter und in ganz anderen Verhältnissen als die letzteren, so schreibt man Herrn Zychlinski zu, daß er auch in das Justizministerium einem anderen Geiste den Eintritt verschaffen wird.

Das also sind die Männer, die uns eine neubelebte Grabskiregierung bieten sollen. Doch einer ist noch in dieser Mitte, der von Grabski den Abschied nehmen müßte — Miklaszewski. Die Sünden des Herrn Unterrichtsministers dem Schulwesen und den Minderheiten gegenüber sind so groß, daß auch dieser Herr einem anderen Platz machen müßte, sollten wir an das neue Grabskikabinet Hoffnungen knüpfen. Zwar versprach Herr

Grabski der Linken auch in diesem Ministerium eine neue Kraft an das Ruder zu stellen, doch vorläufig haben wir es noch mit Herrn Miklaszewski zu tun, der sich bei der Demokratie Polens wohl den schlechtesten Namen von allen bisherigen Ministern zu machen verstand. Wir warten also.

Wir warten auch mit unserer Stellungnahme der neuen Regierung gegenüber. Sechs Jahre der polnischen Staatlichkeit haben uns nur zu oft davon überzeugt, daß man die Minister nicht nach ihrer Vergangenheit beurteilen darf. Auch die neuen Minister werden uns ganz bestimmt nicht lange darüber im Unklaren lassen, wie wir sie zu bewerten haben werden.

Wir wollen im Interesse des Staates, der 40 Prozent Minderheitenvölker in Polen und der Arbeiterschaft Polens hoffen, daß diese Stellungnahme zugunsten der Minister und der Regierung ausfällt.

L. Kuk.

Chjenist Grabski aus Rom zurückgekehrt.

Prof. Stanislaw Grabski, Bruder des Ministerpräsidenten, ist aus Rom zurückgekehrt, wo er seit längerer Zeit weilte, um mit dem Vatikan ein Konkordat abzuschließen. Die Verhandlungen mit dem Vatikan haben zu keinem Ergebnis geführt, da die Auftraggeber des Professors in Warschau so die Aufträge des Professors in Warschau so die Aufträge waren, ihm einen fest umrissenen Vertragsentwurf mitzugeben. In einer im Belvedere stattgefundenen Sitzung, an der Staatspräsident Wojciechowski, Ministerpräsident Grabski und Außenminister Skrzynski teilnahmen, wurde über den Mißerfolg Stanislaw Grabskis beraten. Wie verlautet, ist man auch weiterhin bestrebt, für Stanislaw Grabski einen Posten zu besorgen. Da Unterrichtsminister Miklaszewski auf die Dauer doch nicht zu halten ist, so ist es nicht ausgeschlossen, daß die Kandidatur des Prof. Grabski erneut ernstlich erwogen werden dürfte.

Gegen Kriegsminister Sikorski.

In der letzten Sitzung der Budgetkommission wurde nach der Wahl der Referenten für die einzelnen Teile des Budgets zur Debatte über den Zusatzvoranschlag für den Ministerrat sowie über den Voranschlag für das Kriegsministerium geschritten. Die Vertreter der Linksparteien: Moraczewski von der P. P. S., Poniatowski von der „Wyzwolenie“ und Skwinski vom Bauernverband sprachen sich sehr scharf gegen den Kriegsminister Sikorski aus. Sie erklärten, daß ihre Klubs gegen das Budget des Kriegsministeriums stimmen werden, was unter den Kommissionsmitgliedern starken Eindruck hervorgerufen hat. Diese Stellungnahme ist zum Teil auf die scharfen Gegensätze zurückzuführen, die zwischen Sikorski und Pilsudski bestehen.

Auf einen Schelm anderthalbe.

Das Rätsel.
Die R. P. R.: Korfanty stiehlt!
Korfanty: Die R. P. R. stiehlt!
Der Bürger: Wer stiehlt denn eigentlich?
Das Echo: Sie kennen sich beide sehr gut.

Die R. P. R. hat viel dazu beigetragen, um die Steuerstandale in Oberschlesien aufzudeken. Sie ließ sich dabei natürlich nicht von staatspolitischen Interessen leiten, sondern von rein parteipolitischen. Sie wollte Abg. Korfanty, der in Oberschlesien eine gewisse Rolle spielt, politisch ledigen. Da Korfanty an fast allen größeren Unternehmungen beteiligt ist, so fiel es der R. P. R. nicht schwer, durch die von diesen Unternehmen begangenen Steuerbetrügereien ihm eins auszuwaschen. Abg. Korfanty sucht sich nun zu rächen. Bereits in einer der letzten Sejm-Sitzungen warf er der R. P. R. Bestechlichkeit vor. Er ging in seiner Anschuldigung sogar noch weiter, indem er von der Sejmtribüne aus behauptete, verschiedene R. P. R.-Leute selbst bestochen zu haben. Die Chabecja, der Abg. Korfanty angehört, hat nun auch eine Interpellation an den Vorsitzenden des Ministerrats gerichtet, in der auf die großen Betrügereien im Amt für soziale Versicherung in Königsblütte hingewiesen wird. Die „Unregelmäßigkeiten“ haben R. P. R.-Leute begangen. Der Leiter des Versicherungsamtes, ein gewisser Czerny von der R. P. R., hat seinen „Kollegen“, natürlich auch alles R. P. R.-Anhänger, große Anleihen gewährt, wobei die hypothekarischen Sicherungen sehr zweifelhaft sind. In der Interpellation werden noch weitere Einzelheiten angeführt, die ein bezeichnendes Licht auf die Mißwirtschaft in den sozialen Institutionen Oberschlesiens werfen.

Nach den Behauptungen der beiden Freunde berechnen sich die R. P. R.-Leute und die Anhänger des Korfanty auf Kosten des Staates und damit auf Kosten des Volkes mit einer Frechheit, die ohnegleichen ist.

Das genasführte Polen.

Frankreich hat bisher Polen immer gegen seine Nachbarn scharf gemacht. Je widerspenstiger sich Polen gezeigt hat, mit Rußland und Deutschland zu gutnachbarlichen Beziehungen zu kommen, desto besser hat es in den Kram der französischen Politiker gepaßt. Erst in der letzten Nummer haben wir davon berichtet, daß in Frankreich der Plan erwogen wird, falls ein wirtschaftliches Abkommen mit Sowjetrußland zustande kommen sollte, die von den Sowjets benötigten Erzeugnisse in Polen zu kaufen und gegen hohen Verdienst an Rußland zu liefern. Noch haben die Verhandlungen zwischen diesen beiden Ländern nicht begonnen und schon wird gemeldet, daß zahlreiche französische Kaufleute auf dem Wege nach Lodz sind, um mit der Lodzer Textilindustrie Handelsbeziehungen anzuknüpfen. Unabhängig hiervon haben eine ganze Menge Lodzer Firmen bereits von französischen Kaufleuten Anfragen erhalten, wie hoch sich bei der sehr bedeutenden Menge von Manufakturwaren die Preise loco russische Grenze stellen würden. Die Waren müßten so beschaffen sein, wie solche vor dem Kriege am allermeisten in Rußland gesucht wurden.

Dies ist der Erfolg unsrer falschen Politik gegenüber Rußland. Polen hat sich stets von Frankreich beeinflussen und vom Gefühl hinreißen lassen, ohne zu bedenken, welchen Schaden es durch diese Politik der Kurzsichtigkeit dem polnischen Volke selbst zufügt. Es ist jetzt so weit gekommen, daß Frankreich sich ansieht, von dem guten Geschäft mit Sowjetrußland den Rahm abzuschöpfen. Paris als Umschlagstelle für den Handel nach dem benachbarten Sowjetrußland ist eine widersinnige Ungeheuerlichkeit.

Die Macht der Drei.

Ein Roman aus dem Jahre 1955 von Hans Dominik.

Mit dem Abdruck dieses interessanten und zugleich spannenden Romans beginnen wir in der Sonntagsnummer. Wir sind fest davon überzeugt, daß er vollen Beifall unsrer Romanleser finden wird.

Die Schriftleitung.

Hoch das Mittelalter!

Duell zwischen Gen. Szeptycki und Redakteur Stpiczynski.

Gestern früh fand in Warschau zwischen dem General Szeptycki und dem Redakteur W. Stpiczynski vom „Glos Prawdy“ ein Duell (schwere Säbel) statt. Gen. S. fühlte sich durch einen Artikel beleidigt und hatte den Redakteur St. gefordert.

Der Kampf sollte bis zur Kampfunfähigkeit dauern. Sieben Gänge brachten nur leichte Wunden, der achte für beide Teile schwere. Nach 40 Minuten stellten die Aerzte die Kampfunfähigkeit fest. Beleidigte und Beleidiger reichten sich die Hände — und ... der Unfug war aus.

Morgen, übermorgen und alle Tage werden sich natürlich diese Komödien wiederholen. Die Unsauberen und Sauberen müssen sich durch Blutabfluß läutern.

Wo bleibt das Geseh, das diesem Unfug ein Ende bereitet?

Die Kriegsschuld Poincares.

Zeugnisse eines französischen Diplomaten.

Wenn es noch eines Beweises für die Schuld bedurft hätte, die Poincare und seine Politik an dem Ausbruch des Krieges tragen, jener Politik, die einzig und allein darauf gerichtet war, die von den französischen Nationalisten gewünschte endgültige Auseinandersetzung mit Deutschland systematisch vorzubereiten, so liefern ihn heute die Tagebuchaufzeichnungen des ehemaligen französischen Botschafters in Petersburg, Louis.

Georges Louis ist befanntlich im Jahre 1913 von Poincare abberufen worden, weil er die von diesem zusammen mit dem russischen Botschafter in Paris Iswolki inaugurierte Politik der aktiven Kriegsvorbereitungen am russischen Hofe nicht energisch genug vertreten und unterstützt hat. Die von ihm veröffentlichten Tagebuchaufzeichnungen geben Unterredungen mit befannten politischen Persönlichkeiten wieder.

Eine Notiz vom 1. November 1914 gibt eine Unterredung mit dem ehemaligen französischen Botschafter in Berlin, Jules Cambon wieder. Dieser machte Louis Mitteilung von einer Aeußerung Wilhelms II. gelegentlich des Neujahrsempfanges vom 1. Januar 1912. Cambon knüpft daran die Bemerkung, das sei das letzte Mal gewesen, daß der Kaiser voll Vertrauen von der Zukunft gesprochen habe. Damals sei allerdings Poincare noch nicht Präsident der Republik gewesen. Im Jahre 1913 habe in Berlin bereits ein völlig anderer Ton geherrscht. Damals habe der Kaiser wörtlich gesagt: „Ich habe alles getan, um einen Zustand guten Einvernehmens zwischen Deutschland und Frankreich herbeizuführen. Nunmehr ist es aus damit!“

Er habe, berichtet Cambon weiter, diese Aeußerung nicht nach Paris telegraphiert, aber sie zeige, daß Poincare zu einem Teil die Schuld am Kriege trage. Auf eine in diesem Zusammenhang von Cambon gestellte Frage, ob der Krieg zu vermeiden gewesen wäre, antwortete Louis:

„Im Juli 1914 sei dies nicht der Fall gewesen, wohl aber wäre es möglich gewesen, wenn im Jahre 1912 die französische Regierung in anderen Händen gelegen haben würde. Poincare, der mit Hilfe der geheimen Fonds sich die Unterstützung der Presse zu sichern verstanden habe, sei damals das Instrument Iswolkis gewesen, der zusammen mit Tittoni den Tripolis- und den Balkankrieg entfesselt habe, aus dem der Weltkrieg entstanden sei.“

Aus einer zweiten Unterredung des ehemaligen Außenministers Pichon vom 14. Januar 1915 seien folgende Stellen wiedergegeben:

Pichon: „Ihre beiden Nachfolger auf dem Botschafterposten in Petersburg waren gefährlich. Sowohl Paléologue als auch Delcasse. Der erstere ganz besonders, denn er war es, der Rußland zum Kriege getrieben hat.“

Louis: „Das läßt auch das englische Weißbuch durchblicken.“

Pichon: „Auch Delcasse hat zum Ausbruch des Krieges sehr erheblich beigetragen. Er war es, der Rußland ständig gegen Deutschland aufhetzte. Die Engländer haben sich darüber wiederholt auf ihre Weise beklagt.“

Louis: „In der Tat! Die Präsidentschaft Poincares war verhängnisvoll!“

Pichon: „Seine Tüchtigkeit am Quai d'Orsay war es nicht minder.“

Pichon erzählt in dieser Unterredung weiter, daß er Poincare vier Monate lang gemieden habe, bis dieser ihn eines Tages habe rufen lassen und ihm die Frage vorgelegt habe, warum er nicht mehr ins Elisee komme. Er, Pichon, habe darauf geantwortet, daß er die Politik Poincares nicht billige, und dieser sei darüber in eine große Erregung geraten.

Die Bedeutung dieser Aufzeichnungen liegt darin, daß das französische Volk aus dem Munde seiner besten Diplomaten und Staatsmänner zum ersten Male die historische Wahrheit erfährt, die so lange totgeschwiegen worden ist. Man wird unter diesen Umständen auf die Fortsetzung der angekündigten Veröffentlichungen sowie auf die Diskussion, die sie in Frankreich auslösen wird, gespannt sein dürfen.

Der Eindruck in Paris und London.

Die Meldungen aus Paris über die Veröffentlichung aus dem Tagebuch des vormaligen französischen Botschafters in Rußland Georges Louis, über Poincares und Iswolkis Verantwortlichkeit für den Weltkrieg werden in der Londoner Presse viel beachtet. Das Reutersche Büro berichtet aus Paris, daß die Veröffentlichung und die darin enthaltene erste Beschuldigung Poincares, indirekt für den Weltkrieg verantwortlich zu sein, in der französischen Hauptstadt Aufregung verursacht haben.

Die „Westminster Gazette“ trägt am Kopf die fettgedruckte Überschrift „Kriegsschuldanklage gegen Poincare“ und erklärt, die diplomatischen Kreise in ganz Europa würden unvermeidlich durch die gestrigen Enthüllungen erregt werden.

Die Regierungskrise in Oesterreich.

Da Dr. Seipels Rücktritt als endgültig anzusehen ist, ist Dr. Kamel mit der Regierungsbildung betraut worden. Als Außenminister wird bereits Dr. Heinrich Mataja genannt. Dr. Mataja ist in Polen nicht unbekannt. Als Mitglied der interparlamentarischen Union hatte er des öfteren Gelegenheit, nach Warschau zu reisen. Er kennt die polnischen Verhältnisse recht gut und hat über Polen bereits mehrmals Vorträge gehalten. Seine Ernennung würde sicher dazu beitragen die Beziehungen zwischen Oesterreich und Polen freundschaftlicher zu gestalten. Die neue Regierung soll sich heute dem Abgeordnetenhause vorstellen.

Brandkatastrophe in New Jersey.

900 Familien obdachlos.

„Chicago Tribuna“ meldet aus New York: Ein großer Teil von Jersey-City ist von einem großen Brand heimgesucht worden, wie er in der Geschichte der Stadt einzig dasteht. Das Feuer brach in einer Salpetermineralaus und verbreitete sich rasch über vier Stadtteile hin. Durch die durch zahlreiche Explosionen in die Luft geschleuderten Trümmerstücke wurde der Brand noch weiter verbreitet. Zu einem Teil fielen diese Stücke in eine Schaar Schulkinder, von denen viele vermisst werden. Ueber 900 Familien sind obdachlos geworden. Ueber 35 Fabrike sind dem Brande zum Opfer gefallen. 10 Feuerwehrleute werden noch vermisst.

Kleine politische Nachrichten.

Die deutsch-polnischen Handelsverhandlungen, die am 12. November beginnen sollten, mußten wegen Erkrankung des Führers der deutschen Delegation verschoben werden.

Blutige Kämpfe in Spanien. In Barcelona kam es zu blutigen Kämpfen. Auf Befehl des Direktors mußte Kavallerie und Artillerie den Polizeimannschaften zu Hilfe kommen. In der Nähe von Barcelona überfielen ausländische Bauern eine Abteilung des Generals de Riera. Der hart bedrängten Abteilung kam Kavallerie zu Hilfe. Die Truppen richteten unter den Bauern ein Blutbad an. Auch aus anderen Städten werden blutige Kämpfe gemeldet.

Nationalistisches Attentat in Aegypten. Auf den Oberbefehlshaber der Streitkräfte in Aegypten Lee Stocd, ist von Nationalisten ein Attentat verübt worden. Zuerst wurden zwei Bomben geworfen, und als diese nicht gleich wirkten, noch einige Revolverkugeln abgefeuert. Stocd wurde schwer verwundet nach einem Spital gebracht, wo an seinem Auskommen gezweifelt wird. Außer dem Oberbefehlshaber wurden noch sein Adjutant, sowie ein Agent der Geheimpolizei schwer verwundet.

Deutsche von Żyrardow! Stimmt am 23. November 1924 für die Liste 1 der Deutschen Arbeitspartei Polens!

Am 23. November in Żyrardow.

Die Wahlen am 23. November legen das Schicksal der Stadt Żyrardow für die nächsten drei Jahre wieder in die Hände des werktätigen Volkes. Auch an den Deutschen wird es liegen, zu entscheiden, ob sie mit der bisherigen Tätigkeit des Stadtrats und Magistrats zufrieden sind oder nicht. Viele Jahre sind vergangen, seit die Einwohner von Żyrardow ihr Schicksal der „Chjona“ und den A.P.R.-Leuten anvertraut haben und die gewählten Vertreter Gelegenheiten hatten, alle die zahllosen Versprechungen einzulösen, mit denen sie die Stimmen erschlichen haben! Und was ist geschehen? Während die wirklichen Großgewinner, Schieber und Spekulanten fast steuerfrei ausgehen, werden ehrliche kleine Geschäftsleute und Gewerbetreibende zugrunde gerichtet, tausende Arbeiter und Angestellte brotlos auf die Straße gesetzt. Alle die Schieber und Verbrecher der Nachkriegsjahre, alle die Parasiten des arbeitenden Volkes, die sich an der nationaldemokratischen Herrschaft gemästet haben, werden von der Chjona in Obhut genommen. Der beste Beweis dafür ist wohl der ehemalige Bürgermeister und Barbier, der bis auf den heutigen Tag auf freiem Fuß ist, ein Mensch, der in schrankenloser Alleinherrschaft den Żyrardower Magistrat an den Abgrund gebracht hat.

Wollen die Deutschen dieser Mißwirtschaft noch weiter zusehen, wollen sie ihr Wohl und Wehe noch länger in den Händen derer wissen, die zu all dem ihre Hand gereicht haben, all ihren leeren Versprechungen aufs neue Glauben schenken? Nein und abermals nein! Die Stadtratswahlen am Sonntag sollen wie ein Ausschrei des Volkes an ihr Ohr tönen, sollen ihnen kundtun, daß die Geduld des werktätigen Volkes zu Ende ist und die Deutschen nicht mehr gewillt sind, länger mit ihren Steuergebern und ihrer Arbeitskraft in solcher Weise wirtschaften zu lassen.

Die Deutschen müssen sich endlich selbst besinnen, müssen endlich zu sich selbst zurückkehren und sich als deutsche Volksgenossen wiederfinden, sie müssen ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen und sich nicht von einer Clique leiten lassen, deren Interesse mit dem des arbeitenden deutschen Volkes nichts gemein hat.

Überall in Polen beginnt das deutsche werktätige Volk zu erwachen und sagt sich los von seinen bisherigen polnischen, scheinbar demokratischen Führern. Darum werden auch in Żyrardow die Deutschen ihre Stimmen der Liste 1 der Deutschen Arbeitspartei Polens geben. In den Reihen der Deutschen Arbeitspartei hat jeder Platz, ohne Unterschied des Berufes, der sein Brot durch ehrliche Arbeit seiner Hände oder seines Geistes verdient. Den Nichtstuern und Spekulanten aber, die sich vom Fleiß der anderen mühelos ernähren lassen wollen, sagen wir den schärfsten Kampf an!

Wohl gibt es unter den Żyrardower Deutschen einige Kenegaten, die ihre deutsche Abstammung feige verleugnen, die sich fürchten, sich offen als Deutsche zu bekennen. Nichtsdestoweniger aber steckt in den Deutschen von Żyrardow ein gesunder Kern. Dies beweist schon das große Interesse, das den Wahlen von allen Seiten entgegengebracht

wird. Dieser gesunde Kern muß sich durchsetzen, die deutsche Bevölkerung muß beweisen, daß sie gewillt ist, ihre Rechte zu verteidigen und sich das ihr zustehende Ansehen zu erkämpfen.

Deutsche Volksgenossen! Weg mit der Gleichgültigkeit! Jeder einzelne wirke mit an der Gestaltung unseres Geschicks in der Zukunft! Zeigt, daß ihr politisch reif seid!

Seid tätig — dann zerschellt an Eurem Willen jeder Versuch der Reaktion, zur Herrschaft zu gelangen!

Nieder mit der Reaktion! Es lebe die Gleichberechtigung! Es lebe die Deutsche Arbeitspartei Polens!

Das Wahlkomitee der Deutschen Arbeitspartei Polens.

Die neun Wahllokale.

- Bezirk 1 — im „**Bioskop**“: Radziwiłowska, Leśna, Pańska, Mostowa, Ciasna.
- Bezirk 2 — in der „**Nowa Szkoła**“: Wschodnia, Główna, Wierszowa, Sokulska, Fabiańska, Zielona, Parkowa, Bielnicowa und Długa von der Sokulkastraße bis Wisłizka.
- Bezirk 3 — in der „**Stara Szkoła**“: Wisłizka, von der Długa bis Roztocze, Miodowa, Kamienna, Leśna, Piłkna.
- Bezirk 4 — in der „**Gmina**“: Bracka, Tęklina 1, Tęklina 2, Polna, Jasna, Strazacka, Długa von der Wisłizka bis zum Friedhof.
- Bezirk 5 — in der „**Szkoła Powszechna**“, Kościelna: Szkoła, Rynek, Średnia, Kościelna, Parafialna, Domy Magistralskie, Kościuszki, S-to-Krzyszka, Poprzeczna, Brzozowa.
- Bezirk 6 — in der „**Szkoła Powszechna**“, Aleja Ditttricha: Familijna, Wileza, Krótki, Wagna, Smocza, Niecala, Bratnia, Nowa, Aleja Kolejowa und Aleja Hiellego.
- Bezirk 7 — im „**Gimnazjum Realne**“: Fabryczna, Szeroka, Łąkowa, Wąska, Foksal, Janowska, Hylna, „Dombi Kolejowe“ in der Aleja Ditttricha.
- Bezirk 8 — im „**Śad Pokoju**“: Wisłizka von der Długa bis Przejazd, Ogrodowa, Przejazd, Śladowa.
- Bezirk 9 — bei **Cyzmer**: Mszczonowska, Jaktorowska, Kanatowa, Mieczysławowa, Radziejowska, Folwark.

Werbt unermüdet für die Deutsche Arbeitspartei, für die Liste 1! Werbt überall: Keiner, der von der letzten Wahl enttäuscht ist, darf ins Lager der Nichtwähler gehen.

Von der Deutschen Arbeitspartei.

Vertrauensmännerrat. Die Sitzung des Vertrauensmännerrats findet am Sonnabend, den 22. d. Mts., 7 Uhr abends, statt. Zu derselben werden sämtliche Vertrauensmänner eingeladen. Deren Anwesenheit ist dringend erforderlich. Der Vorstand.

Achtung, Ortsvorstand Łódź!
Am Sonnabend, den 22. November l. J., um 5 Uhr nachmittags, findet im Parteilokal, Jazminowastraße 17, eine ordentliche Vorstandssitzung statt. Die Anwesenheit aller Vorstandsmitglieder ist dringend erforderlich.

Fractionsitzung.
Am Freitag, den 21. November l. J., um 7 Uhr 30 Min. und nicht wie schriftlich bekanntgegeben, um 6 Uhr abends, findet im Parteilokal eine Sitzung der Fraktion der Stadtverordneten unter Teilnahme der Beiräte statt. Da wichtige Fragen zu beraten sind, ist das Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

Einberufung des Parteirates.

Am Sonntag, den 30. November, um 9 1/2 Uhr vormittags, findet im Saale in der Andrzejastraße 17 die 3. Sitzung des Parteirates der D. A. P. statt. Die Anwesenheit aller Mitglieder des Parteirates ist unbedingt erforderlich.
Die Tagesordnung des Parteirates ist folgende:
1. Eröffnung.
2. Verlesung des Protokolls der 2. Sitzung.
3. Die politische Lage und die Taktik der Partei.
4. Die Finanz- und Wirtschaftslage des Staates.
5. Die soziale Arbeitergesetzgebung.
6. Das Minderheitenproblem.
7. Die gewerkschaftliche Organisation der deutschen Arbeiterschaft.
8. Die Organisation der Jugend.
9. Bericht des Hauptvorstandes und der Vertreter aller Ortsgruppen über den Stand der Parteiarbeiten.
10. Einberufung des zweiten Parteitagess.
11. Allgemeines und Anträge. Der Hauptvorstand.

Referententurse.

Die Kurse haben vorgestern, Sonntag, begonnen. Das Programm derselben umfasst folgende Punkte:
1) Die staatliche Steuerreform
2) Das Kommunalsteuerwesen
3) Finanzpolitik und Budget im Staate und in der Gemeinde
4) Partei und Gewerkschaft
5) Die städtische Selbstverwaltung
6) Die soziale Gesetzgebung in Polen
7) Parlamentarische Geschäftsordnung
8) Die Verfassung des polnischen Staates
9) Die politischen Parteien in Polen
10) Entwicklung des Sozialismus
11) Sozialismus und Kommunismus
12) Die Wahlordnung für die gesetzgebenden Körperschaften.
Der erste von Abg. Jerze behandelte Punkt wurde mit großem Interesse aufgenommen. Am Sonntag, den 30. November, beteiligen sich die an den Kursen teilnehmenden Personen mit beratender Stimme an der Sitzung des Parteirates. Dies wird als praktische Arbeit für die Teilnehmer angesehen.

Ortsgruppe **Żdansta-Wola**. Am Sonnabend, den 22. d. M., um 6 Uhr abends, findet der erste Diskussionsabend der Ortsgruppe statt. Sprechen wird das Mitglied des Hauptvorstandes, Stw. Oskar Seidler über die allgemeine politische und wirtschaftliche Lage. Jedermann willkommen.
Ortsgruppe **Pabianice**. Am Sonnabend, den 22. d. M., um 6 Uhr abends, findet der erste Diskussionsabend der Ortsgruppe statt. Sprechen wird der Vorsitzende des Łódzger Vertrauensmännerrates Gustaw Ewald über die allgemeine politische und wirtschaftliche Lage. Zutritt für jedermann frei.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stw. Ludwig Aut.
Druck: J. Baranowski, Łódź, Petrikauer 109.

Theaterverein „Thalia“, Łódź

Deutsches Theater

im Gebäude der „Scala“, Cegielniana 18
Dir.: Dr. Robert Lohan.

Heute, Donnerstag, den 20. November 1924:
Beginn 8 Uhr 15 Min.:

Premierenabonnement Nr. 8. „Das Postamt“

Bühnenpiel in 2 Akten von
Rabindranath Tagore.

„In Ewigkeit Amen“

Ein Gerichtsstück in 1 Akt von Anton Wildgans.

Kartenvorverkauf von 11—1 und 4—7 Uhr bei Firma
Arno Dietel, Petrikauer 157, und an der Tageskasse
der Scala.

Gelegenheit!

Großer Schlager-Ausverkauf

zu 75 Groschen

Mahama	Mir scheint, du hast was
Blacky Simbo	Rigger langhing
Blue Jad	Shatt
Good night	Der Synopengeiger
I'm looking	Was man zu zweien macht

Letzte Weltchlager-Neuheiten

Am Montag, da fühl ich die Marie...	Immer noch einmal Stumbling
Spachenliebe	Mein Vetter Aid
Bananentagenjammer	Melonen
Die Blanka	Sie liebt mich
Cairo	Wiener Boheme-Schimmy
Graziella-Double-Jox	Wo ist Ernestine?

Buch- und Musikalien-Handlung

M. Arzt & Co.

Petrikauer 105. 125

In neuer gediegener Ausstattung ist

„Die Warte“

Christlicher Kalender für 1925

erschieden und zum Preise von 1 Zloty zu haben in den Buchhandlungen: Erdmann, Renner, Nickel und im Verlagehause „Kompas“ Nawrojsfr. 26

Sie kaufen gut und billig

Ihre Herbst- u. Wintergarderoben gegen bar und Ratenzahlungen nur bei

„WYGODA“ Petrikauer 238

Damen- und Herren-Garderoben sowie Manufakturwaren in größter Auswahl.

Bemertung: Bestellungen werden in den eigenen Werkstätten binnen 4 Tagen ausgeführt. (Fiktional besitzen wir nicht). 263

Schuhwaren

Kaufen Sie billig bei R. Stoklos, Łódź, 261 Wólcznańska 161.

TIANS Palmar

Zu verlangen überall.

Engros-verkauf E. W. I. G. Łódź, Połu-
dniova 20.
Telephon 67.

ACHTUNG! RAUCHER!

Großer Ausverkauf von

ZIGARREN

der gew. Fabrik Loeser & Wolf und andere.

Stefan Lewandowski

Łódź, Sienkiewicza-Strasse 50.

Zu verkaufen

Ableidshrant, Glasshrant, Rommode u. Singer Nähmaschine. Zu erfragen bei Alfons Klose, Głowna 14, Wohnung 19.

Inserate

haben in der „Łódzger Volkszeitung“ Erfolg

Neues über die Krebsforschung.

In der Nr. 75 der „Lodzger Volkszeitung“ brachten wir eine Notiz über ein von einem Prager Arzt erfundenes, „Gedurolo“ benanntes, Krebsheilmittel.

Da unser Mitbürger, Herr Rudolf Rosenfeld, sich seit Jahren mit dem Problem der Krebsforschung befaßte und selbst ein Krebsheilmittel erfand, mit dem er in vielen Fällen entweder vollständige Heilung oder hervorragende Besserung erzielte, wandten wir uns an ihn mit der Frage, was von dem Krebsheilmittel „Gedurolo“ zu halten sei.

Herr Rosenfeld gab uns folgenden ausführlichen Bescheid:

„Was von dem von einem Prager Arzt erfundenen Krebsheilmittel „Gedurolo“ zu halten ist? Ungefähr soviel wie von Prof. Kochs Tuberkuloseheilmittel „Tuberculin“, also — herzlich wenig. In dem Zeitungsartikel heißt es ja ausdrücklich, daß es sich hierbei um ein „symptomatisches“ Mittel handelt, in welchem allen Symptomen der hoffnungslosen Krebse Rechnung getragen wird.“ Das besagt alles. Es handelt sich hier also scheinbar um eine willkürliche Zusammensetzung von in der Homöopathie längst bekannten Krebsheilmitteln, die wahrscheinlich in allopathisch zugestützter, mehr konzentrierter Form hergestellt und in den Handel gebracht werden sollen. Die Homöopathie besitzt bekanntlich die beste, aufs allerfeinste abgestufte Arzneimittellehre. In der Homöopathie wird nur rein symptomatisch behandelt. Die Homöopathen behaupten trotzdem nicht ein Krebsheilmittel zu besitzen, obgleich sie wirklich gute symptomatische Mittel dagegen haben und auch vorübergehende Besserungen damit erzielen können.

Wenn sich trotzdem Prof. Lewandowsky in Berlin veranlaßt gesehen hat das „Gedurolo“ zu prüfen, so hat dies der Erfinder sicher einzig dem Umstand zu verdanken, daß er Arzt ist, einem Laien wäre die Durchsetzung einer Prüfung nicht so ohne weiteres geglückt, selbst wenn sie noch so gut wissenschaftlich begründet wäre. Ich kann davon ein Lied singen. Die Wiener Gesellschaft für Krebsforschung hat es nicht einmal für nötig befunden auf mein Anerbieten auch nur zu antworten. Die Berliner Gesellschaft für Krebsforschung hat mein Angebot an einen bekannten Professor von Weltruf weitergeleitet, der wirklich sehr höflich und anerkennend geantwortet hat — ohne jedoch einer Prüfung entgegenzukommen.

Ein Danziger Professor war zu einer Prüfung bereit, doch bemerkte er gleich im voraus, daß er

mir kein Gutachten darüber geben werde, selbst wenn sich mein Krebsheilmittel wirklich als gut erweisen sollte. Ich habe auch versucht in der Hafenstadt D. ein Besuch zur Erlangung einer Konzession für ein chemisch-pharmazeutisches Laboratorium einzureichen. Den Referenten der Abteilung für Volksgesundheit konnte ich erst am Tage nach Einreichung meines Besuches persönlich sprechen und da entwickelte sich nun das folgende bezeichnende Zwiegespräch:

Ich: „Ich möchte Sie bitten, Herr Staatsrat, mein Besuch Ihrerseits gütigst unterstützen zu wollen.“

Staatsrat A: „Ich habe Ihr Besuch und die anderen Papiere gelesen, aber ich kann es nicht befürworten. Wie kommen Sie als Kaufmann dazu ein Krebsheilmittel zu erfinden, wo doch Tausende von Ärzten sich vergeblich darum mühen? Also ausgerechnet Sie wollen der große Mann sein?“

Ich: „Erstens, Herr Staatsrat, ist es schon vorgekommen, daß Außensteiter ein Kennen gewonnen und zweitens, danke ich es wahrscheinlich gerade dem Umstand, daß ich nicht Arzt bin. Ich bin nicht empfohlene und ausgetretene Wege gewandelt, sondern habe mir meinen freien Blick gewahrt und bin meinen eigenen Weg gegangen. Uebrigens liegen meinem Besuch Auerkennungsschreiben und Bescheinigungen bei, gelten die Ihnen nichts?“

Staatsrat A: „Derartiges läßt sich beibringen.“

Ich: „Wenn Sie schon gar nichts glauben, dann geben Sie mir doch wenigstens die Möglichkeit es Ihnen zu beweisen, indem Sie eine hiesige Klinik mit der gründlichen Nachprüfung betrauen.“

Staatsrat A: „Das ist Ihre Sache und nicht die meinige.“

Aus diesen Beispielen können Sie sich einen Begriff machen mit welchen Schwierigkeiten ein Laie zu kämpfen hat, dem es gefällt, sich mit medizinischen Forschungen zu beschäftigen. Und doch kann ich nicht nur auf eine Reihe von Besserungen bei den von mir behandelten Kranken zurückgehen, sondern kann auch vollständige Heilung jederzeit nachweisen.

Der größte Unterschied zwischen dem Erfinder des „Gedurolo“ und mir besteht jedoch darin, daß jener mit einem wenig wissenschaftlichen, symptomatischen Mittel arbeitet, während ich erst die Ursache der Entstehung des Krebses erforscht und daraufhin mein Heilmittel nach streng wissenschaftlichen Richtlinien hergestellt habe.

Dem „Gedurolo“ kann man heute bereits prophezeihen, daß es ihm ergehen wird wie tausend anderen ähnlichen Präparaten, die von Reklame

getragen, eine Zeitlang wie ein Meteor leuchten, um nach kurzer Zeit in der Versenkung der Vergessenheit zu verschwinden.

Nun möchte ich noch einige Worte über die Erfahrungen mit meinem Krebsheilmittel sagen. Mein Heilmittel ist kein symptomatisches Mittel wie das „Gedurolo“, sondern ein spezifisches. Es wirkt direkt auf die erkrankten Zellen ein, regeneriert sie, bildet die gesamte Säftemasse um, schaltet jedes weitere Fortschreiten der Krankheit aus und zwingt das Leiden auf demselben Wege zu verschwinden, auf dem es gekommen, bzw. entstanden ist. Die Einwirkung meines Heilmittels auf den Gesamtorganismus ist so groß, daß es oft vorübergehend zu starken Krisen kommt. Die Kranken behaupten, es arbeite wie von einem Motor in ihrem Körper und zerere am erkrankten Gewebe. Oft wird der Körper wie im Fieber geschüttelt. Bei einer Frau, die an einer Komplikation von Zungen-, Magen- und Darmkrebs litt und seit Jahren einen gekrümmten steifen Zeigefinger besaß, wurde sogar der Finger plötzlich wieder völlig gerade und beweglich.

Was die Dauer der Behandlung nach meiner Methode anbetrifft, so muß gesagt werden, daß sie lange währt, durchschnittlich 3 bis 9 Monate. Bei einigem Nachdenken wird man zugeben müssen, daß es kaum anders sein kann. Das Krebsleiden braucht zu seiner Entstehung gewöhnlich mehrere Jahre, mindestens jedoch ein Jahr. Gewöhnlich hat es bereits längere Zeit unauffällig bestanden, ehe es bemerkt und als Krebs erkannt wurde. Kein Wunder also, wenn ein Leiden, das so lange Zeit zu seiner Entwicklung braucht, auch viel Zeit zu seiner Rückentwicklung benötigt. So heilte ich beispielsweise einen offenen Wangenkrebs in drei Monaten, ein Leistenrückenkrebs von vier Centimeter Länge, mit einem drei Centimeter tiefen Loch in der Mitte, war in vier Monaten fast ganz verheilt, ein harter Brustkrebs von der Größe eines Hühneries war erst nach 6 Monaten an den Rändern etwas weicher und kleiner geworden, und es dürften noch einige Monate vergehen, ehe er ganz verschwindet. Ueberhaupt ist der weiche fressende Krebs viel leichter heilbar als der harte. Es wird jedoch trotzdem immer ratsam bleiben, größere Geschwülste (es gibt doppeltso große und noch größere) erst operativ entfernen zu lassen und dann eine Nachkur mit meinem Heilmittel einzuleiten, um die Heilung zu unterstützen und Rückfällen vorzubeugen, was auch bestimmt erreicht wird.“

Adalises Ehe.

Roman von A. Hruszka.

(Nachdruck verboten.)

(57. Fortsetzung.)

Er hatte sie bisher nur in Gegenwart anderer gesehen. Hilberts waren zu seiner Begräbnung gekommen und zum Abendessen geblieben. So Andermatt und die Baronin waren natürlich gleichfalls anwesend gewesen. Sobald er konnte, zog er sich unter dem Vorwand zurück, noch ein Stündchen bei den Eltern verplaudern zu wollen.

Nun empfand er aber doch die Notwendigkeit, heute noch mit Adalise zu sprechen. So durften die Dinge keinesfalls weiter gehen.

Adalise befand sich bereits in ihrem Schlafzimmer, hatte das Haar gelöst und saß in einem losen, weißen Schlafrock, die Hände um die Knie geschlungen, auf dem Ruhebett. Es hatte sie verstimmt und enttäuscht, daß Leo zu seinen Eltern gegangen war, anstatt zu ihr zu kommen.

Sie hatte ihm doch so viel zu erzählen! Ihre Seele war erfüllt von all dem Neuen, das an sie herangeraten war, und da sie mit Hilberts immer noch auf gespanntem Fuß stand, empfand sie den Mangel eines Menschen, mit dem sie sich hätte aussprechen können, schwer.

Ihre Augen leuchteten daher freudig auf, als Leo nun bei ihr eintrat.

„Das ist hübsch, daß du noch auf ein Plauderstündchen kommst, Leo! Ich habe dir so viel zu berichten!“

Dann fing sie gleich mit der Hauptsache an: Das Kind! Wie klug und reizend es sei und wie hübsch in dem braunen Samtanzug, den sie ihm gekauft hatte. Und die Mutter sei so glücklich, daß sie nun keine Sorgen mehr habe. Ueberhaupt, das sei herrlich, diesen armen Leuten Freude zu bereiten, sie ein bißchen glücklich zu machen!

So kämpfe zwar die Nase, und die Baronin lachte sie immer aus, aber das könne sie natürlich nicht beirren. Er, Leo, aber müsse ihr dabei nun auch ein wenig helfen! Sie habe es den Leuten versprochen. Er sei ja manchmal ganz unbarmherzig hart mit ihnen, das habe sie erst jetzt erfahren. Der arme Pinter zum Beispiel... auch viel zu wenig Lohn zahle er den Leuten. Und zu wenig Lebensmittel bekämen sie geliefert...

Sie sprach anders wie sonst. Voll Feuer und Leidenschaft. Sie sah auch anders aus als früher. Ihr schön geschlittenes Gesicht hatte etwas Befehltes bekommen, das ihm seltsam ans Herz griff.

Stumm hörte er zu, versunken in ihren Anblick. Wenn er sie jetzt hätte in die Arme nehmen dürfen wie einst... wenn vielleicht doch noch alles gut werden könnte zwischen ihnen...?

Aber dann fiel ihm Löwentanz ein, und seine Züge verhärteten sich jäh. Nein. Sie liebte ihn ja nicht. Was sie tat, war wieder nur eine Laune, wie manche andere zuvor — um die Zeit totzuschlagen.

Seit jener Stunde im Park, wo Leo Andermatt ihm mitleidlos die Augen geöffnet hatte, war sein Glaube an Adalise erloschen, jede Hoffnung erstorben.

Als sie jetzt schwieg und ihn erwartungsvoll ansah, lächelte er kühl.

„Wir sind also wieder einmal ein bißchen töricht gewesen, haben unseren wilden Kennern die Zügel schießen lassen und werden zu tun haben, diesen großen Ueberschwang wieder in ein vernünftiges Geleise zu bringen!“

Seine Worte wirkten wie ein Sturzbad. Kampfbereit richtete sich Adalise auf.

„Was willst du damit sagen?“

„Daß du vor allem kein Recht hattest, den Arbeitern Dinge zu versprechen, die ich weder halten will, noch kann! Meine Autorität wäre dahin, wollte ich einen Arbeiter, den ich entlassen habe, nun einfach wieder anstellen. Die Löhne der Arbeiter sind hoch genug. Lebensmittel können

ihnen nicht mehr gegeben werden, als die gegenwärtige Lage des Staates jedem einzelnen gestattet. Du scheinst nicht zu wissen, daß wir uns gleichsam in einer belagerten Festung befinden und nur dann bis zur Ernte durchhalten können, wenn die Rationen genau bestimmt werden.“

„Gott ja! Aber du bist doch reich und kannst kaufen. Auch sagen sie, daß du Lebensmittel in Mengen aufspeichert hast!“

„Ja, aber damit muß ich auch haushalten, um für so viele auszukommen bis zur neuen Ernte.“

„Und Pinter hast du entschieden Unrecht getan! Er wollte doch nichts Böses. Sie haben ihn als Führer gewählt...“

„Er ist mein ältester Arbeiter. Ich nahm ihn von der Wurstfabrik herüber in die neue. Sein Beispiel mußte aufreizend wirken, darum hätte er ablehnen müssen. Außerdem war seine Sprache unpassend fordernd.“

„Das ist kein Grund, einen Menschen brotlos zu machen!“

„Liebe Adalise, überlaß das mir! Das sind Dinge, die du nicht verstehst, und in die du dich darum durchaus nicht einmischen darfst. Jede Sympathiekundgebung deinerseits ist eine Demonstration gegen mich — das mußt du doch verstehen!“

„Nein. Gar nicht. Ich bin kein unmündiges Kind, obwohl du mich immer wie ein solches behandelst! Und überhaupt habe ich es Pinter versprochen...“

„Dann hast du eben doch gehandelt wie ein Kind, liebe Adalise, und ich bitte dich ernstlich, füge zu der Unüberlegtheit nun nicht noch den Eigensinn eines Kindes hinzu. Sieh, ich will ja durchaus die mitleidigen Regungen deines Herzens nicht verkennen. Aber auch da muß der erwachsene Mensch seinen Gefühlen Zügel anlegen und die Vernunft zu Worte kommen lassen.“

„Ach, lasse mich mit deiner Vernunft zufrieden! Das ist so langweilig!“ sagte sie ärgerlich.

(Fortsetzung folgt.)

